

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lülscheid, Solwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Krenze, Rabenwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 121

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Donnerstag, den 27. Mai

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei unangewiesener Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, Landwirtschaftlicher Ratgeber

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Mai. Französische Angriffe an der Straße Béhune-Dens und bei der Vortto-Söhle werden abgelehnt. Bei Neuville gehen wir vor und machen Gefangene, im Briesterwalde weisen wir einen feindlichen Vorstoß zurück. — In Nordpolen wird der russische Nordflügel bei Sawle geschlagen. Die Unfern machen 1800 Gefangene und sieben Maschinengewehre. An der Dubissa werden 1000 Russen gefangen. — In Südpolen gerieten in den Gefechten der letzten Tage im Verglande von Kielce 30 russische Offiziere und 6800 Mann in Gefangenschaft. — Bei Sed il Vahr an der Dardanellenfront werfen die türkischen Truppen den angreifenden Feind zurück, der allein 2000 Tote zurückläßt. Mehrere englische Panzerschiffe werden beschädigt.

24. Mai. Italien hat die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn überreicht und erklärt, sich von heute ab im Kriegszustand mit der Donaumonarchie zu befinden. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erleiden die Engländer und Franzosen schwere Verluste bei vergeblichen Angriffen. — Meldung, daß das russische Linienkessel „Banteleimon“ (früher „Potemkin“) durch ein türkisches Unterseeboot versenkt wurde. — Kräfte der österreichisch-ungarischen Flotte greifen die Ostküste Italiens von Venedig bis Barletta an. Auf Venedig werden durch österreichische Flieger Bomben geworfen, starke Beschädigungen an Bahnhof und Militärbauten dadurch angerichtet. Im Kanal von Porto Corfint entwickelt sich zwischen italienischen Landtruppen und eingedrungenen österreichischen Kriegsfahrzeugen ein Gefecht, bei dem die Italiener starke Verluste haben. In Rimini, Senigallia, Ancona usw. wird großer Schaden durch die österreichische Beschließung angerichtet. Der italienische Zerstörer „Turbine“ wird in Brand geschossen und muß sich ergeben.

25. Mai. In Flandern geht unter Angriff in Richtung Ypern vorwärts. Wir machen einige Hundert Gefangene und erbeuten Maschinengewehre. Feindliche Angriffsversuche ersticken in unserm Feuer. — In Nordpolen schlagen die Unfern an der Dubissa die entgegenstehenden Russen und werfen sie über den Fluß. Gegen 2300 Gefangene und fünf Maschinengewehre werden erbeutet. Weiter südlich haben die Russen bei vergeblichen Angriffen ungemein blutige Verluste. — In Galizien nimmt die Armee des Generaloberst v. Macdonien die Offensive nördlich Brzempfl erneut auf. Eine Anzahl starkbesetzter Orte wird im Sturm genommen. Über 21 000 Russen, darunter 153 Offiziere, 39 Geschütze, 40 Maschinengewehre fallen in unsere Hand. Außerdem haben die Russen außerordentlich starke Verluste. — Südlich von Przemyśl gehen die österreichisch-ungarischen Truppen erfolgreich vor.

Das Rühr-mich-nicht-an.

Wenn man im Lichte der italienischen Politik, wie sie sich jetzt nach den eigenen Darstellungen der Salandra und Genossen dem unbefangenen Auge präsentiert, die Rolle überblickt, die Serbien seit Ausbruch des Krieges zu spielen in der Lage war, so kann man eigentlich aus dem Staunen gar nicht herauskommen. Es scheint beinahe, als könnte es für europäische Begriffe keine bessere Empfehlung geben, um sich des unbedingten Schutzes der

Großmächte zu versichern, als wenn man durch Anstiftung zum Hochverrat und Fürstenmord seinen selbstkühnsten Zielen näher zu kommen sucht. Rußland zog vom Leder, als Serbien für das Doppelverbrechen von Serajewo abgestraft werden sollte. Jetzt erfahren wir auch von Italien, daß es über Serbien von Anfang an seine schützende Hand gehalten habe und unter keinen Umständen dulden wollte, daß der serbischen Unabhängigkeit zu nahe getreten würde. Es wird ja nicht gerade behauptet, daß es die moralische Tüchtigkeit dieses Raubstaates sei, um derentwillen die italienischen Staatsmänner ihn so inbrünstig in ihr Herz geschlossen haben, aber ein so völliges Absehen von sittlichen Rücksichten bei der Bewertung der Schutzbedürftigkeit eines modernen Staatswesens muß im 20. Jahrhundert doch einigermaßen wundernehmen.

In einem ausführlichen Rundtelegramm an ihre auswärtigen diplomatischen Vertretungen sucht die italienische Regierung ihren Abfall vom Dreibund noch einmal zu rechtfertigen. Auch hier wieder geht sie von der unglaublichen Behauptung aus, daß Österreich-Ungarn durch sein ohne vorgängige Verständigung mit Italien ausgefertigtes Ultimatum an Serbien den Dreibundvertrag verlegt und außer Wirksamkeit gesetzt habe. Danach war es also noch ein Akt besonderer Bundesstreue, daß Italien nicht sofort zum Dreierband überließ, sondern zunächst noch in mehr oder weniger wohlwollender Neutralität den Zentralmächten gegenüber verharrte. Wir hören aber kein Wort darüber, daß Italien jemals den Versuch gemacht hätte, die Donaumonarchie gegen die unausgesetzte betriebene Unterwühlung ihrer Grundlagen durch serbische und kroatische Störenfriede in Schutz zu nehmen, seinen Einfluß dahin aufzubieten, daß der verbrecherischen Propaganda ein Ende gemacht werde, die in der serbischen Hauptstadt ihren Mittelpunkt hatte und sich der ungenierten Unterstützung maßgebender amtlicher Stellen des Königreichs erfreuen durfte. Ratsschlüsse zur Mäßigung hatten die römischen Staatsmänner nur für Österreich-Ungarn und waren — angeblich — höchst enttäuscht, als man in Wien nach der Hinordnung des Erzherzogthronfolgers und seiner Gemahlin dem doch schließlich die Geduld verlor. Sie wollen schon damals davon gesprochen haben, daß eine energische Wahrnehmung der Lebensinteressen des Kaiserstaates gegen Serbien mit Sinn und Weisheit und Geist und Buchstaben des Dreibundvertrages nicht vereinbar sei, und haben sich doch erst am 4. Mai d. J. dazu entschlossen, diesen Staatsvertrag für null und nichtig zu erklären. Das maßlose Erstamen, daß ihre Schritte in Wien hervorrief, ist übrigens die beste Widerlegung des Märchens, daß Herr Salandra von vornherein der österreichischen Regierung gegenüber mit offenen Karten gespielt habe. Richtig ist daran nur, daß man sofort entschlossen war, seine Handlungsfreiheit gegenüber den Dreibundmächten unter allen Umständen zurückzugewinnen, richtig ist auch, daß das italienische Ministerium von dieser Freiheit durch Verhandlungen mit

den Herren des Dreibundes Gebrauch machte, als es diesen bis zum Jahre 1920 verlängerten Bund noch nicht zur Auflösung gebracht hatte. Und erst, als man mit England und Frankreich im reinen war, wurden Österreich-Ungarn die Daumenschrauben angelegt, und zwar gleich in so ausgiebigem Maße, daß der Wille, es unbedingt zum Bruche zu treiben, unverkennbar war. Zweifellos waren die edlen Serben von den Absichten der ebenfalls edlen Römer auch rechtzeitig unterrichtet worden; so konnten sie sich nach der Räumung von Belgrad in aller Seelenruhe ihren inneren Sorgen hingeben und das Weitere vertrauensvoll ihren europäischen Freunden überlassen.

Man wird jetzt annehmen müssen, daß die allgemein erwarteten neuen militärischen Operationen gegen Serbien bisher unterblieben sind, weil Österreich-Ungarn auf die Verhandlungen mit Italien Rücksicht nahm und sie durch Schonung des ohnedies schon schwer genug heimgesuchten Nachbarstaates zu fördern hofften. Nun der Dreibund zerrissen ist, wird auch die Schonzeit für Serbien vorüber sein. Das Rühr-mich-nicht-an Europas könnte es weiterhin nur noch bleiben, wenn unser Verbündeter gutmütig genug wäre, den Schutzmächten von Nordgefallen ohne Not gefällig zu sein. Da diese Voraussetzung indessen kaum zutreffen dürfte, wird die Kirchhofstille über den serbischen Landen wohl die längste Zeit gedauert haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Auf dem Umwege über das neutrale Ausland ist von feindlicher Seite wiederholt der Versuch gemacht worden, Ansichten deutscher Städte, namentlich Süd- und Westdeutschlands, durch Buchhändler usw. aufzukaufen. Gewünscht werden besonders solche Bilder (Ansichtskarten), die für Stadt und Umgebung durch ihr besonders auffallendes Gepräge kennzeichnend sind, wie Kirchen, Burgen, Ruinen und andere in die Augen fallende Bauwerke. Offenbar sind diese Bilder dazu bestimmt, feindlichen Fliegern die Orientierung zu erleichtern. Es muß daher dringend davor gewarnt werden, diesem Ansinnen Folge zu geben. Auch wird es sich empfehlen, bei der Versendung von Ansichtskarten nach dem Auslande entsprechende Vorsicht zu beobachten.

4. Am 25. Mai vollendete König Friedrich August III. von Sachsen das 50. Lebensjahr. In einem Erlass hatte der König angeordnet, daß keine der sonst üblichen Feiern stattfinden sollte. Dagegen empfahl der Erlass in Anerkennung des bisher geleisteten fortdauernde tatkräftige Förderung solcher Werke, die der Heilung der durch den Krieg geschlagenen Völker dienen. Mit meinem ganzen Volke, heißt es weiter in dem Erlass, weiß ich mich, wie immer so auch jetzt, in dem unerschütterlichen Entschlusse, durchzuhalten um jeden Preis bis zum entscheidenden Siege und zum ehrenvollen dauernden Frieden. — Die Nordd. Allg. Stg. würdigt den Geburtstag des Königs und sagt u. a.: Nicht nur in Sachsen, in ganz Deutschland wird des Monarchen in dem dankbaren Bewußtsein gedacht werden, daß König Friedrich August im Frieden wie im Kriege stets ein treuer Mitarbeiter der hohen Ver-

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromane aus ernster Zeit

von Rudolf Kollinger

Nachdruck verboten. 75 (Alle Rechte vorbehalten)

„Es ist mein Bruder, Becomte! Und er weiß, daß wir in Paris gute Freunde waren.“

Nun war mit einem Male der frohe Glanz wieder in den Augen des Sängers. Verstohlen, damit die anderen es nicht bemerkten, drückte er die Hand der Pflegerin.

„Sagen Sie ihm, daß ich ihm von Herzen dankbar bin,“ bat er leise. „Und diese Blumen hier, Sie waren doch von Ihnen?“

„Ja. Aber Sie dürfen sich nichts darauf einbilden. Ich stelle jedem Bewußtlosen ein paar Blümchen ans Bett, damit er bei der Rückkehr ins Leben eine kleine Freude hat.“

Die Vereinigung der Geschwister war nicht von langer Dauer. Da aus den überfüllten Feldlazaretten immer neue Nachschübe von Verwundeten erfolgten, mußte man unablässig darauf bedacht sein, die Transportfähigen mit Lazarett- und Krankenwagen in die Heimat weiterzubefördern. Und so kam schon nach wenigen Tagen die Reihe auch an den Grafen Helmolt und Hugo von Raven.

Zwar konnten sie beide noch nicht als ganz außer Lebensgefahr betrachtet werden; aber das Schlimmste war doch überwunden, und die Aussichten für ihre Genesung waren nach der Meinung des Oberstabsarztes durchaus günstig. Eine große Freude war den beiden Fliegern dadurch zuteil geworden, daß ihnen ein Stabs-offizier im Allerhöchsten Auftrage mit Worten besonderer Anerkennung das Eiserne Kreuz überreicht hatte, für das sie schon vor ihrer Verwundung eingegeben worden waren. Dem Piloten Hugo Raff teilte er außerdem mit, daß er mit ziemlicher Sicherheit auf seine Beförderung zum Leutnant rechnen dürfe. Da hatte sich der ehemalige Offizier freilich in wortloser Verwirrung abgewendet, und sein blaßes Gesicht war plötzlich wie mit Blut übergossen gewesen.

Nun mußte der Betrug ja notwendig bald ans Licht kommen, und er war voll banger Sorge wegen der möglichen Folgen. Aber der Oberleutnant suchte ihn zu be-

ruhigen. Und er hatte, ehe er in den Lazarettzug gebracht wurde, noch eine lange Unterredung mit dem Oberstabsarzt, der ja bereits in das Geheimnis eingeweiht gewesen war.

„Natürlich hätte der Herr besser getan, sich von vornherein unter seinem richtigen Namen zu melden,“ meinte der Arzt. „Aber ich glaube nicht, daß man ihn um der Täuschung willen nach seiner Wiederherstellung auf die Festung schickt. Ich will schon sehen, die Sache ins reine zu bringen. Wozu hat man denn am Ende seine Verbindungen!“

Eine Woche später kam die Reihe auch an den französischen Gefangenen Becomte. Als Erna ihm mitteilte, daß er noch im Verlauf des Tages in eines der großen deutschen Militärspitäler gebracht werden solle, wo er jedenfalls um vieles besser aufgehoben sein würde als hier, vermochte er seine tiefe Niedergeschlagenheit nicht zu verbergen. Er hatte bis zu dieser Stunde getreulich sein Versprechen gehalten und hatte in seinen Unterhaltungen mit Erna ängstlich alles vermieden, was ihr als eine Anspielung auf seine Empfindungen für sie erscheinen konnte. Auch jetzt mochte er entschlossen sein, alles, was ihn bewegte, in den Tiefen seines Herzens zu verschließen; aber er konnte doch nicht verhindern, daß sich die schmerzlichen Vorgänge in seiner Seele auf seinem jetzt nur noch zum Teil verbundenen Antlitz spiegelten. Und Erna würde es sich als eine Grausamkeit zum Vorwurf gemacht haben, wenn sie ihn ohne ein herzliches Wort, ohne eine erleichternde Aussprache hätte scheiden lassen.

„Ich werde Ihnen noch nicht Lebewohl sagen, Becomte! Wenn das Schicksal es ein wenig gut mit uns meint, führt es uns wohl früher oder später noch einmal zusammen.“

Behütlich hatte der Sänger dazu den Kopf geschüttelt. „Nein, dieser Trennung wird nie mehr ein Wiedersehen folgen — das fühle ich mit voller Gewißheit. Und wozu sollte es denn auch frommen? Man hat mir gesagt, daß ich nicht an meinen Verletzungen sterben werde; aber man hat mich nicht darüber getäuscht, daß ich mit meinen durchschnittenen und gelähmten Gesichtsmuskeln zeitweilig ein gräßlich entstellter Krüppel sein werde. Da möchte ich Ihnen denn doch lieber nie mehr vor die Augen kommen.“

„Sie reden schon wieder sehr töricht, mein lieber Freund! Angenommen selbst, daß es sich so verhielte, wie Sie sagen, was hätte das mit uns und mit unserer

Freundschaft zu tun? So oder so werden Sie ja am Ende nicht sein, um zu glauben, daß ich Sie nur Ihrer Schönheit wegen gern gehabt hätte.“

„Ja, haben Sie mich denn überhaupt jemals gern gehabt, Fräulein Erna?“

Ohne Ziererei, in ihrer schlichten, offenerzigen Weise erwiderte sie:

„Das wissen Sie, ohne daß ich es Ihnen sage! Sie waren mir allezeit ein lieber Kamerad.“

„Ja — ja — ein Kamerad! Und nur meine eigene Nartheit ist schuld daran, wenn ich mir jemals einbilden konnte, daß ich Ihnen noch etwas mehr sei als das.“

„Es war gar keine Nartheit. Denn, wenn es durchaus ausgesprochen werden muß: ja, ich habe Sie von Herzen liebgehabt, Becomte.“

Nur ein schwerer Atemzug hob seine Brust. Sie sah, wie sich seine Augen mit Tränen füllten, da nahm sie seine Hand und befehlte sie mit warmem Druck in der ihrigen.

„Oder, um alle falsche Scham beiseite zu setzen, ich habe Sie noch immer von Herzen lieb. Und ich werde immer an Sie zurückdenken als an den Mann, der meinem Herzen näher gestanden hat als irgendein anderer.“

„Aber, mein Gott, wenn das Wahrheit ist, Erna, — und wenn mein entstelltes Gesicht Sie nicht mit Abscheu und Entsetzen erfüllt, — muß dann wirklich alles zu Ende sein? Gibt es keine — gibt es gar keine Hoffnung mehr für mich?“

„Das hätten Sie mich lieber nicht fragen sollen, mein Freund! Denn ich kann Ihnen doch keine andere Antwort geben als eine, die Ihnen wehe tut. Wir sind nun einmal die Kinder zweier Völker, zwischen denen auf Generationen hinaus keine Gemeinschaft mehr sein kann. Und wenn wir das auch beide in diesem Augenblick als ein hartes Schicksal empfinden mögen, wir können doch nichts daran ändern und müssen es tragen.“

„Oh, unsere Völker werden Frieden schließen. Und es wird alles sein wie zuvor, oder besser als zuvor. Mein Vaterland wird erkennen, daß es das Opfer einer ungeheuren Verblendung — das unglückliche Werkzeug seiner rachsüchtigen Verbündeten geworden ist. Und wer weiß, ob nicht eines Tages gerade aus diesen blutgetränkten Schlachtfeldern die köstliche Frucht gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Achtung erwächst?“

(Fortsetzung folgt.)

bindeten im Dienste des Reichswohls gemessen ist. Möge seiner Regierung auch fürderhin Glück und reicher Segen beschieden sein.

+ In politischen Berliner Kreisen verlautet, das Reichskanzler wahrscheinlich vor der Tagesordnung am nächsten Freitag im Reichstag die Gelegenheit dazu benutzen wird, um sich über die durch Italiens Eintritt in den Krieg veränderte Lage auszusprechen.

+ Amtlich wird bekannt gegeben: Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Italien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

Großbritannien.

* Nunmehr ist das neue Ministerium gebildet. Es setzt sich wie folgt zusammen: Premierminister Asquith, ohne Amt Lansdowne, Lordpräsident des Geheimen Rates Lord Crewe, Lordgeheimseigebewahrer Curzon, Schatzkanzler McKenna, Innenamt Sir John Simon, Auwärtinge Angelegenheiten Gren, Kolonien Bonar Law, Staatssekretär für Indien Chamberlain, Krieg Lord Kitchener, Kriegsmunition Lloyd George, Erster Lord der Admiralität Balfour, Handel Runciman, Präsident der Zollverwaltung Long, Kanzler des Herzogtums Lancaster Churchill, Chefsekretär für Irland Birrell, Sekretär für Schottland McKinnon Wood, Präsident des Ackerbauamts Selborne, Erster Kommissar für Arbeit und öffentliche Bauten Harcourt, Präsident des Unterrichtsamtes Henderson, Vikar-General Sir Edward Carson. — Bemerkenswert ist, daß das neue Kabinett den bisherigen liberalen Charakter ganz verloren hat. Eingetreten sind sechs Unionisten oder Konservative, Balfour, Bonar Law, Selborne, Lansdowne, Curzon und Carson, der Führer der Ulsterrebellanten gegen die liberale Regierung. Churchill, der bisherige Marineminister, ist auf einen nebensächlichen Posten abgehoben und durch Balfour ersetzt worden. Zum erstenmal tritt ein Mann ohne besonderes Amt ins englische Kabinett, Lansdowne, dem starker Einfluß zuzuschreiben ist und der möglicherweise nur eine Zeit abwartet, um an die Stelle Asquiths oder Crewe zu treten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Mai. Die nächste Sitzung des Reichstags findet am Freitag, den 28. Mai statt.

Berlin, 25. Mai. Die Taufe der neugeborenen Prinzessin, Tochter des Kronprinzenpaares, fand gestern in Berlin statt.

Berlin, 25. Mai. Der Vorstand des Preussischen Städte-tages hat sich in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus nachdrücklich gegen die Absicht des Abgeordnetenhaus gewandt, während der Kriegszeit das für die Städte so ungemein wichtige und so viel umstrittene Wohnungsgesetz weiter zu beraten.

Leipzig, 25. Mai. Um der großen Not in den deutschen Siedlungen Galiziens und der Bukowina zu steuern, hat der Reichskanzler dem Ausschuß für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens und der Bukowina in Leipzig 20 000 Kronen bewilligt.

Brüssel, 25. Mai. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 22. Mai werden die Fristen für Proteste und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsbehelfe bis zum 30. Juni verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über die Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 30. Juni in Kraft.

Athens, 25. Mai. Ein Regierungserlaß beruft den Kongreß auf 26. Mai zu einer außerordentlichen Session; er wird nur eine Sitzung abhalten, um die von der Regierung geforderten Maßnahmen einschließlich des von dem Kabinett Pimento v Castro ausgearbeiteten Wahlgesetzes anzunehmen.

London, 25. Mai. In Manchester, Liverpool und verschiedenen anderen Städten werden die Fleischläden nunmehr nur noch an 3 Tagen in der Woche geöffnet sein.

Athen, 25. Mai. Das Befinden des Königs von Griechenland ist noch immer ernst. Geheimrat Kraus aus Berlin ist zum König berufen worden.

Berlin, 26. Mai. Bei der im Beisein des Kaiserpaares erfolgten Taufe der Tochter des Deutschen Kronprinzen erhielt die Prinzessin die Namen Alexandrine Irene. Als Vaten waren u. a. gewählt die 5. Armee, an deren Spitze der Kronprinz im Felde steht, und die Besatzung S. M. S. „Kronprinz“, welche sich durch Abordnungen vertreten ließen.

Berlin, 26. Mai. Fürst und Fürstin Bälou sind heute früh in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgestiegen. — Der italienische Botschafter in Berlin Vollati ist mit dem Personal seiner Botschaft heute früh abgereist.

Dresden, 26. Mai. Aus Anlaß seines 50. Geburtstages hat der König von Sachsen eine umfassende Amnestie für Kriegsteilnehmer erlassen. Außerdem hat der König, etwa 90 militärischen Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

München, 26. Mai. Der bisherige italienische Gesandte Tomasi della Torretta ist heute vormittag im Sonderzug nach der Schweiz abgereist.

Christiania, 26. Mai. Die hiesige Presse und vor allem auch die Bevölkerung verurteilt so gut wie einstimmig die Kriegserklärung Italiens, mit der es seinen langjährigen Bundesgenossen anscheinend ohne ersichtlichen Grund im kritischen Augenblick in den Rücken falle.

Athen, 26. Mai. Das Befinden des an Lungenentzündung erkrankten Königs von Griechenland ist besorgniserregend geworden. Es treten Anfälle von Herzschwäche auf. Außer Prof. Kraus aus Berlin sind Wiener und Pariser Spezialisten an das Krankenlager berufen worden.

Petersburg, 26. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet am 22. Mai westeuropäischen Stills: Der Bar hat zum Ausbau des Friedenspalastes im Saal aus seiner Privatkapitulle 100 000 Rubel zur Verfügung gestellt. (Oh, über diesen „friedliebenden“ Saren.)

Der Krieg.

Auf unserer Westfront rückt sich der Feind wohl noch hier und da zu Vorstößen auf breiterer Grundlage auf, erleidet aber gründliche Abwehr unter sehr schweren Verlusten. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es im Norden zu keinen bemerkenswerten Zusammenstößen gekommen. Dagegen haben im Süden deutsche und österreichische Truppen die Russen in heftigen Kämpfen weiter nach Osten gedrängt und rücken unaufhaltam weiter vor.

Der San östlich Radymno überschritten.

Reiche Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial.

Großes Hauptquartier, 26. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächstlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neu-gewonnene Stellung westlich des Seiches von Belle-paarde wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der deu-

Engländern entzifferten Maschinengewehre hat sich auf 10 erhöht. — Nordöstlich Giverny gelang es farbigen Engländern gestern Abend sich eines vorspringenden Teiles unseres vordersten Grabens zu bemächtigen. Weiter südlich zwischen Lievin und der Loretto-Söhe setzte nachmittags ein großer, tiefgegliederter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert. Nördlich und südlich der Straße Souchez-Bethune war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Mächtige Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung; 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von weißen und farbigen Franzosen gegen unsere Linien südlich Souchez gerichtet waren, dicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste. — Bei den Kämpfen an der Loretto-Söhe zeichnete sich ein schlesisches Infanterieregiment besonders aus. — Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen. — Südlich Lens wurde von unseren Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne feindliche Nachtangriffe wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generalobersten v. Mackensen schreitet vorwärts. — Südöstlich Radymno ist nach heftigem Kampf der Ort zwiete genommen. — Östlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San erklümt hatten, auch der Übergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf die Gegend östlich Lagn, östlich Lajski und die Linie Korzelica-Jawalow (an der Lubaszowka). Die Beute an Gefangenen und Material wächst.

Obere Seereschiffahrt. Amtlich durch das M. S. B.

Die Lage auf Gallipoli.

Die englischen Kriegskorrespondenten, die bei Beginn der Landungskämpfe in jedem Bericht die Halbinsel Gallipoli samt Dardanellen und Bosporus wie ein englisches Roastbeef zu verpfeifen pflegten, haben allmählich den ererbten Bissen als zu zäh selbst für ihr großes Gebiß befunden und werden immer kleinlaut. Aus London wird vom 26. Mai berichtet:

„Daily Telegraph“ meldet am 25. Mai über die Kämpfe auf Gallipoli: Die Türken brachten große Verstärkungen heran. So oft der Feind zurückgeschlagen ist, kommen frische Truppen, und der Kampf wird erneuert. Die Engländer verfügen für den Angriff auf unsere Stellungen über 200 000 Mann. Die feindliche Flotte ist ebenfalls tätig. Der Kampf spottet jeder Beschreibung. Zeitweise werden gleichzeitig Angriffe aus allen Richtungen gemacht. Die ganze Halbinsel ist eine Hölle heulender Geschosse. Es ist nicht zu verwundern, daß unsere Fortschritte notwendigerweise langsam sind angesichts der schwierigen, gefährlichen Aufgabe. Das neuterische Bureau meldet über Lenedos vom 23. Mai: Da ein rasches Vorrücken auf der Halbinsel Gallipoli wegen der besonderen Stärke der feindlichen Stellung nicht möglich ist, richten sich die Truppen der Alliierten in den gewonnenen Positionen ein, verstärken sich und ruhen auf neuem Kampfe aus. Unsere Front ist jetzt dicht bei dem Dorfe Kithia, um dessen Besitz hart gekämpft worden ist. Mehr als einmal hatten die Unrigen die Häuser erreicht, aber der Feind beherrscht den Platz und seine Zugänge mit Maschinengewehren, und es hat sich als unmöglich erwiesen, die Häuser zu behaupten.

Ergänzenden Meldungen zufolge hat die Torpedierung des „Banteleimon“ durch ein türkisches Unterseeboot am 22. Mai im Schwarzen Meere unweit des Einganges zum Bosporus stattgefunden.

Das englische Schlachtschiff „Triumph“ versenkt.

Das türkische Hauptquartier kam über einen neuen schweren Verlust berichten, den die englische Dardanellenflotte erlitten hat. Es teilt mit:

Am 25. Mai nachmittags ist das englische Schlachtschiff „Triumph“ im Golf von Saros vor Ari Burnu torpediert worden und gesunken. An der Dardanellenfront und auf den andern Kriegsschauplätzen hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

„Triumph“ ist das vierte englische Linienschiff, das dem Angriff auf die Dardanellen zum Opfer fällt. Am 18. März sanken „Ocean“ und „Reckless“, und am 13. Mai „Goliath“ auf den Grund. „Triumph“ verdrängte 12 000 Tonnen, war 1903 von Stapel gelassen, hatte 700 Köpfe Besatzung und verfügte über eine Geschwindigkeit von 19 Knoten. Die Armierung bestand aus vier 25,4 Zentimeter- und vierzehn 19-Zentimeter-Geschützen.

Kämpfe an der Grenze von Triaul.

Auch das italienische Hauptquartier weiß von Kämpfen an der Grenze zu berichten. An der kärnthnerischen Seite es nur reine und ergebnislose Artillerieduelle gewesen, während in Triaul mehrere Orte von den italienischen Truppen besetzt worden seien, wobei von Seite der Österreicher nur schwacher Widerstand geleistet worden sei.

Graporetto sowie die Höhen zwischen dem Andrio und dem Monzo seien in italienischen Händen mit den Orten Cormons, Verla, Cervignano und Terzo. Die Österreicher hätten die Brücken zerstört, ehe sie sich zurückzogen.

Der Vormarsch der Italiener erfolgte aus der Richtung Udine und zielt auf Görz und Triest. Die Orte, die die Österreicher angeblich ohne Kampf den Italienern überlassen haben, sind etwa 5 Kilometer von der Grenze entfernt. Sie liegen noch sämtlich in der offenen Ebene westlich des Monzo, nur Cormons liegt am Fuß des Berglandes, auf dem die Österreicher sicherlich strategisch sehr starke Stellungen innehaben.

Ein italienischer Völkerrechtsbruch.

Die italienische Regierung hat sieben im Hafen von Genua liegende österreichische Schiffe, die sich vor der englischen und französischen Flotte dorthin geflüchtet hatten oder, um ihr zu entgehen, im damals neutralen Hafen geblieben waren, beschlagnahmt.

Das ist ein schwerer Bruch des Völkerrechts. Zwar hat im Gegenlag zu den andern am Weltkrieg beteiligten Großmächten Italien kein einziges Abkommen der zweiten Haager Friedenskonferenz genehmigt, so daß es vielfach nicht an internationale Vereinbarungen gebunden ist, sondern nach eigenem Ermessen vorgehen kann. Immerhin wird Italien die allgemein anerkannten Grundsätze des Völkerrechts achten müssen. Bisher war es üblich, bei dem Ausbruch eines Krieges den in nationalen

Häfen befindlichen Handelschiffen Kriegsführender eine Frist zum Auslaufen zu gewähren oder doch zum mindesten diese Schiffe nicht zu konfiszieren, sondern lediglich zurückzubehalten. Auch Italien dürfte daher die in seinen Häfen liegenden deutschen und österreichischen Handelschiffe nicht einziehen. Eine Frist zum Auslaufen kommt für die feindlichen Kauffahrer nicht in Betracht, da sie dadurch den Kriegsschiffen der mit Italien Verbündeten in die Hände geliefert würden.

Im Kampf um Przemyśl.

Wien, 26. Mai.

Die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen drängen trotz der neu in den Kampf geworfenen Verstärkungen der Russen den Feind Schritt für Schritt weiter zurück. Besonders in den Tälern des Stryp und Luciel, um die unsere Truppen schwer kämpfen müssen, sind die Verluste der Russen sehr groß. Die verzweifeltsten Versuche der Russen, ihre Stellungen zu behaupten, sind ungeheuer. Östlich vor Przemyśl, aus der Richtung Balice und Strzelczyk erreichen unsere Truppen schon die zweigleisige Bahnstrecke, die Przemyśl mit Lemberg verbindet. Ein österreichischer Armeeteil ist bis zu den Feldbefestigungen des alten Przemyśl vorgestoßen und hat unmittelbar vor dem äußeren Fortsgürtel der Festung Stellung bezogen. Das artilleristische Vorpiel eines konzentrischen Angriffs hat begonnen; unsere Geschütze bombardieren die Ruinen unserer eigenen Forts. Zum Festungskommandanten wurde nach der Einnahme Przemyßls von den Russen General Artmanoff, zum Stadtkommandanten Oberst Kiriatoff ernannt. Als erste zogen in die Stadt Kosaken ein, die sofort zu plündern begannen, nachher aber dafür streng bestraft wurden, einige sogar mit dem Tode. Die technischen Truppen gingen sofort an den Erlas der gesprengten Werke durch halbpermanente Befestigungen. Zu diesem Zwecke wurden große Mengen von Beton herbeigeschafft. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, etwa vorhandenes Zement abzuliefern. Zahlreiche schwere Geschütze, insbesondere französische Herkunft, wurden in die Stadt gebracht. Die Russen scheinen von Anfang an nicht mit einem dauernden Verweilen in der Festung gerechnet zu haben, da an Stelle der bei der Übergabe gesprengten Brücken nicht solide Kriegsbrücken, sondern nur Notbrücken errichtet wurden. Kurz vor Beginn der jetzigen Belagerung haben die Russen noch in aller Eile weitere Truppenmassen mit Artillerie in die Festung gezogen.

Warschau in Angsten.

Die Militärkritiker der russischen Blätter geben zu, daß die Offensive der Verbündeten sich nun auch gegen die Wilka richte und daß der Feind nur noch etwa hundert Kilometer von Warschau entfernt sei. In Warschau herrsche lebhafteste Verlegenheit. Man habe, wie von anderer Seite auch bereits gemeldet ist, sowohl das Hauptquartier als auch die Stappositionen wegverlegt und alle wichtigeren Alleenründe in das Innere Polens verbracht. Man hegt erhebende besondere Befürchtungen wegen des Aufstehens der Zepeline, und die Veranlassung aller öffentlichen Versammlungen oder Vergnügungen, wie z. B. die Kneimleitungen, sind angewiesen, beim Erscheinen feindlicher Luftschiffe sofort eine weiße Fahne zu hissen, worauf sich das Publikum zu flüchten habe.

Kleine Kriegspost.

Lausanne, 26. Mai. „Gazette de Lausanne“ erfährt aus sicherer Quelle, daß die italienische Regierung ein Dekret erlassen habe, durch das die Militärdienstpflicht, die bisher bis zum 39. Lebensjahr gedauert hatte, bis zum 42. Jahre verlängert wurde. Das Dekret soll nicht sofort in Kraft treten.

Chiasso, 26. Mai. 3000 venetianische Bauern stürmten das Schloss Caltio bei Battaglia, das dem Erzherzog Franz Ferdinand gehört und feierten ein Gelage in den Räumen.

Manchester, 26. Mai. In der englischen Stadt Bhol (Grafschaft Flint) fanden schwere deutschfeindliche Ausschreitungen statt, zu deren Unterdrückung Militär aufgeboten werden mußte.

Petersburg, 26. Mai. Zahlreiche Neutereiprozesse gegen russische Offiziere haben in den letzten Tagen stattgefunden. Anzeigen in den Blättern melden den Tod von 20 plötzlich gestorbenen Seeoffizieren. Der Tod des Kommandanten der Baltischen Flotte und des Admirals Brisslen wird damit in Verbindung gebracht.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 27. Mai 1915.

1759 Engl. Staatsmann William Pitt der Jüngere geb. — 1779 Engl. Dichter Thomas Moore geb. — 1840 Maler Hans Makart geb. — 1866 Bildhauer Ludwig Cauer geb. — 1890 Komponist Viktor Neßler geb. — 1905 Die Japaner unter Admiral Togo vernichten die russische Flotte unter Roschewenski bei Tsushima. — Ungar. Dichter Koloman Mikszáth gest. — Anatom Emil Zuckerkandl gest.

□ Wer Gold zurückbehält, verflucht sich am Vaterlande. Nach dem Kriegsausbruch ist die Lösung ausgegeben worden: Alles Gold zur Reichsbank! Das angestammte edle Metall bietet dem deutschen Wirtschaftsleben einen sicheren Hafen, der ihm gegen feindliche Lüge den wirksamsten Schutz gewährt. Ein erheblicher Teil des Volkes begriff die in der Öffentlichkeit tausendfach dargelegten Gründe und folgte alsbald den Geboten der Pflicht und der Vernunft. Das Gold aber ist im Volke verteilt unter Gerechte und Ungerechte, Starke und Schwache, Kluge und Einfältige. Sie alle haben sich zwar einmütig in den Schutz des Vaterlandes gestellt und willig die ungeheuren Opfer des Krieges an Gut und Blut, an Kraft und Leben hingegenommen. Das geringe Opfer der Goldumwechslung aber, das ihnen keinerlei Verlust bringt und mit dem Wohle des Vaterlandes ihr eigenes Gedeihen fördern soll, wird heute noch von manchen unserer Mitbürger nicht gebracht. Diesen Leuten — so lesen wir in der „Spar-Korr.“ — müssen wir immer wieder zurufen: Unser Vaterland braucht ganze Arbeit, ebensoviel im Innern als draußen vor dem Feinde! Das mögen hinterm Ofen die bisher noch lauen endlich beherzigen, wenn sie unserer Helden gedenken, die für sie in Mühe und Not, in Sturm und Wetter, in Blut und Graus täglich und stündlich dem Tode ins Angesicht schauen. Wer möchte da einen Goldsack dem Vaterlande fernher verheimlichen oder etwa, um den Schein zu wahren, nur eine Probe davon abliefern? Könnte er auch andere damit täuschen, vor dem eigenen Gewissen kann er nicht bestehen! Dem Goldverberger aber, der nach den vielen Erinnerungen an die vaterländische Pflicht zur Umwechslung sich scheuen sollte, an den Schalter zu treten, stehen noch goldene Brücken offen. Das Gold mag entweder einem vertrauensvollen Mitbewerber in der Sammelstätigkeit zur Versorgung an die Kasse übergeben werden oder der Besitzer mag den zur unbedingten Amtsvorschiebung verpflichteten Kassenvorsteher um eine persönliche Unterredung bitten, dabei die Umwechslung besorgen und noch einen freundlichen Dank mitnehmen. So wird er sich selbst und dem Vaterlande gerecht! Umtauschschleife ist auch jede öffentliche Sparkasse.

— * Ziehung der 5. Klasse 231. Rgl. Preuß. Klassenlotterie. Es fielen in der Vormittagsziehung 5 000 M.

Avvocati e studenti.

(Von einem Italiener.)

Die seit langen Jahren heimlich gesäte Saat des Hasses gegen Österreich ist in Italien üppig ins Kraut geschossen. Die Propaganda der Straße hat den besonnenen und ehelichen Politikern der Apenninhalbinsel die Bügel aus den Händen gerissen. Der Krieg gegen Österreich ist erklärt. Der Staatskarron rollt in wilden Sprüngen dem Abgrund zu. Die es vermochten, ihn auf diese abschüssige Bahn zu stoßen, sind in den Kreisen der sogenannten Intelligenz zu suchen, der wiederum die tiefste Schicht des Volkes in unheilvoller Freude an Lärm und Loben Gefolgschaft leistet. Italienische Blätter, die in diesem nationalen Lohndraht sich noch einen Rest von Verstand bewahrt haben, machen für das gefährliche Spiel besonders Avvocati e studenti, die Advokaten und Studenten, verantwortlich.

In Italien ist die Not der Rechtsanwaltschaft weit schlimmer als in Deutschland, wo man auch schon seit langem nach einem Balsam sucht, der die sozialen Wunden des Standes heilen soll. Wir haben in den Spalten unserer Presse genügend Gelegenheit gehabt, die Klagen unserer Anwälte über unzulängliches Einkommen zu vernehmen und allerlei Vorschläge, wie den numerus clausus und die Gebührenhöhe vor uns vorbeiziehen zu lassen. In Italien ist die Kalamität für die Advokaten aber noch viel einschneidender. Dort wirt sich ein geradezu erschrecklicher Prozentsatz der Rechtsbefähigten auf die Advokatur, die nur einem kleinen Teil der Kunstgenossen ein eines studierten Mannes würdiges Einkommen erschließt. Die deutschen Rechtsanwälte, denen die Quelle der Honorare nur schwächlich fließt, machen aus der Not eine Tugend und warten auf bessere Zeiten. Nicht so die Italiener. Da ihnen ein strenger Ehrbegriff des Standes, wie er in Deutschland herrscht, völlig unbekannt ist, auch unbegreiflich wäre, so suchen sie den mangelnden Einnahmen aus Prozessvertretungen durch allerlei Geschäftshühnereien nachzuhelfen, wobei es ihnen

auf die mehr oder weniger große Anhänglichkeit des zu erzielenden Geldgewinnes keineswegs ankommt. In dieser Hinsicht sind sie noch echte Abkömmlinge des römischen Machthabers, dem der aus der Kassenkammer gewonnene Mammon die kühlgelassene Senfur entlockt: Non olet — das schöne Geld riecht nicht, mag es herkommen, woher es will. Am beliebtesten sind für diese Avvocati ohne Advokatur der Unterschupf in der Journalistik und die Untriebe in der Politik. Ja, sie stellen ihre durch das juristische Studium noch verfeinerte und knifflischer gewordene angeborene Kunst der Rabulistik und Bortfischerei in den von ihnen bedienten oder gar geleiteten Blättern unbedenklich in den Dienst der Politik. Unbedenklich, aber nicht unentgeltlich. Künftig sind sie alle, diese Advokaten-Journalisten, und ihre Feder ist in den letzten Monaten durch den französischen Vorkämpfer Barrère und den englischen Kienell Rodds glänzend vergoldet worden.

Die schillernden und volltönenden Bräsen, mit denen sie das französische und englische Gift der öffentlichen Meinung ihres Landes geschickt einzuführen verstanden, wirkten bei der Empfänglichkeit des Italiens für rhetorische Flokeln vor allem auf die Studentenschaft. In einem weiteren Sinne gefaßt als bei uns. Nicht nur die Studierenden der Universitäten und technischen Hochschulen, sondern Gymnasialisten, Realgymnasien, ja sogar die Besucher der Mittelschulen werden in dem gegen die Jugend mehr als höflichen und nachsichtigen Italien als Studenten bezeichnet. Unter den Tausenden, die in Rom, Genua, Neapel und Mailand in wilden Kravallen das Gebot der Straße den Regierenden auferlegten, befanden sich denn auch zum größten Teil halbwüchsige Burschen, die einem deutschen Oberkellner an Bildung und Einsicht weit nachstehen. Aber nicht darauf kommt es in Italien an, sondern auf die Kraft der Zungen. Und brüllen können diese Vengels wie Laubfrösche. Wer italienischen Straßenlärm einmal gehört hat, muß diesem Volke die Palme des Radaus neidlos zuerkennen. Und diese von gewissenlosen, streberischen Advokaten und Journalisten aufgebehten dummen Zungen werden, das ist das Sonderbare, von

Bolt und Regierung ernst genommen. Als in Berlin ein unverständiger Vengel dem Volkszorn über Italiens Verrat durch eine Lämmelei gegen den italienischen Vorkämpfer Ausdruck geben wollte, da strafte ihn einer der umstehenden Erwachsenen durch eine knallende Ohrfeige energisch ab. In Italien wäre der hoffnungsvolle Jüngling von einer vor nationaler Verückung rasenden Menge befaßt und womöglich nachgeahmt, sein Rächter als Verräter der edlen italienischen Jugend und Verräter an der Volkswürde in Stücke zerissen worden. Diese Kriecherei vor der freischenden Stimme der sogenannten Studentenschaft hat die italienische Regierung nicht zum kleinsten Teile in das böse abessinische Abenteuer mit hineingerissen. Variati wurde von jedem Schulungen als Geld und Mehrer des Vaterlandes gepriesen, die Ausdehnung der ernteträchtigen Kolonie in tausend stürmischen Verammlungen gefordert. Als aber am 1. März 1896 bei Adua General Dabormida und viele Tausende unter den Streichen der Abessinier fielen, die Generale Ammondi und Albertone, sowie der gefeierte Oberstleutnant Galliano mit 1800 anderen Offizieren und Mannschaften gefangen genommen wurden, wobei 50 Gefolge verloren gingen, riefen gerade die Studenten statt des anfänglichen Hosianna plötzlich: Kreuziget ihn! Variati wurde verfehmt. Und der Regierung, die ihm den abessinischen Argonautenzug anvertraut hatte, wurde in wüsten Straßenfrawallen, bei denen es vielfach zu Blutvergießen kam, von der akademischen und Schuljugend unter Führung „wahrhaft nationaler“ Advokaten und Presseleute ein vernichtendes Zeugnis ihres Unverständes und ihrer Vaterlandsverräterei ausgestellt.

Sollten die Herren Salandra und Sonnino, die sich jetzt Advokaten und Studenten blindlings in die Arme geworfen haben, nicht in stillen Nächten ein Gespenst gleich dem von Adua auftauchen sehen? Nur daß es jetzt vom Norden, nicht vom heißen Süden kommen dürfte.

H. Kr.

Deutscher Krieger-Hilfsbund.

Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden ausemittelten und existenzlosen Krieger durch Gewährung von baren Beihilfen.



Aufruf.

Mit hohem Stolz erfüllen uns alle die herrlichen Kämpfe unserer Tapferen. Vertrauen und siegesicherer Blick das ganze deutsche Volk auf sein gewaltiges Heer und auf die fruchtbare Tätigkeit seiner Flotte.

Dank in Wort und Schrift unseren tapferen Kriegern abzugeben, scheint jedem Deutschen selbstverständlich. Liebesgaben sind freudig und reichlich ins Feld gesandt worden, für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen sorgen unzählige treffliche Organisationen; aber die schönen und tiefgefühlten Worte des Dankes und die Gaben aus persönlicher Freundschaft sowie die bisher getroffene Fürsorge reichen nicht aus, um die große Notlage, in der sich hunderttausende in die Heimat zurückkehrende Krieger befinden, zu lindern und zu beseitigen. Ein großer Teil unserer Millionenheere besteht aus Arbeitern, Angestellten, Privatreisenden, Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden, die meist völlig mittellos und vielfach sich in die Heimat zurückkehren. Die alte Stellung können diese Männer nicht wieder antreten das frühere Geschäft mühen sie schließen; sie haben vorläufig keine Möglichkeit, neuen Erwerb zu schaffen. Diesen schwer geschädigten entlassenen Vaterlandsverteidigern wollen wir helfen. Es ist Ehrenpflicht, hier zu helfen, es ist aber auch ein Gebot wirtschaftlicher Klugheit, zu sorgen, daß die schon aus dem Heeresverband entlassenen oder später nach dem Kriege zurückkehrenden Kämpfer für des Reiches Ehre und Macht möglichst bald wieder ihr sicheres Einkommen haben, so daß sie sich und ihre Familie ernähren können.

Durch eine großzügige Organisation, insbesondere Errichtung von Ortsgruppen in allen Teilen des Reiches, wird eine zweckdienliche und sachgemäße Verteilung der eingegangenen Spenden bewirkt werden; auch ist möglichst eine Angliederung an die bereits bestehenden örtlichen Fürsorgestellen beabsichtigt.

Es darf keinen Verzweifelnden bei uns geben! Es darf kein heimkehrender Krieger der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen!

Deutsche Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft wird auch in diesem Falle nicht versagen, sie muß den mittellosen Kriegern bare Beihilfen gewähren, damit sie so eine neue Existenz gründen können.

Wir müssen helfen und wir wollen helfen!

Geldsendungen (Einzel- und Sammelgaben) werden an die Deutsche Bank Depositenkasse S. Berlin SW. 19, Kranzstr. 38-39, unter der Bezeichnung „Für den Deutschen Krieger-Hilfsbund erbeten“. Zuschriften und Anfragen nur an die Geschäftsstelle des Deutschen Krieger-Hilfsbundes, Berlin SW. 68, Kochstr. 6-7.

Berlin, im Mai 1915.

Deutscher Krieger-Hilfsbund.

Bekanntmachung

Von dem gemäß meiner Bekanntmachung vom 1. ds. Mts. (Ia, III b 4225) angeordneten Ausfuhrverbot für Pferde aus dem Korpsbereich werden nicht betroffen diejenigen Pferde, welche seitens des stellvertretenden General-Lieutenants 18. Armeekorps in den Kreisen St. Oskarshausen, Limburg, Oberwesterwald, Unterwesterwald, Unterlahn, Alena, Arnsberg, Brilon, Länderscheid, Meschede, Olpe, Siegen und Wittgenstein freihändig angekauft oder ausgehoben werden.

2. Die Ausfuhr von Pferden aus dem übrigen Korpsbereich in die vorstehend genannten Kreise wird verboten.

3. Im übrigen gilt die Bekanntmachung vom 1. ds. Mts. Frankfurt (Main), den 3. Mai 1915.

Der Kommandierende General:
ges. Freiherr von Gall, General der Infanterie

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Calve, Amt Länderscheid, gilt als erloschen. Die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 13. April ds. Js. angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Altena, den 21. Mai 1915.

Der Landrat: Thomee.

Gottes Güte erfreute uns durch die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens.

Halver, den 25. Mai 1915.

Straßenmeister Brückmann u. Frau.

Bekanntmachung.

Die Firma Dresbach & Co. zu Halver beabsichtigt in ihrem Fabrikbau auf dem Grundstück Flur 31 Nr. 514/19 der Steuergemeinde Halver eine Erweiterung der bestehenden Fallhammeranlage durch Aufstellung zweier weiterer Hammer mit einem Barygewicht von 500 und 750 kg vorzunehmen.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist im Amtshause, Zimmer Nr. 9, innerhalb der Dienststunden zur Einsicht aus. Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin von dem Unterzeichneten

auf Donnerstag, den 10. Juni 1915,
vormittags 10 Uhr

im Amtshause, Zimmer Nr. 8 mit dem Bemerkten anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Halver, den 22. Mai 1915.

Der Amtmann: Thomas.



Der Weltkrieg

Illustrierte Kriegs-Chronik von dem bekannten Militärschriftsteller Dr. Wilh. Kränzler.

Ein vorzügliches Werk von dauerndem Wert mit vielen guten Illustrationen

bis Heft 36 ist erschienen.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig

Einbanddecken zum ersten Band.

Mit der Lieferung 30 geben wir eine Einbanddecke zum ersten Band heraus, welche wir nebst Titelblatt für den ersten Band an die Abnehmer der bisherigen sowie weiter erscheinenden Hefte zum Vorzugspreis von 80 Pfg. abgeben.

Die 30 Lieferungen geben einen stattlichen Band, etwa fehlende Hefte stellen wir noch zum alten Preise von 20 Pfg. zur Verfügung und bitten auch die

regelmäßig wöchentlich weiter erscheinenden Hefte 31 und Folge weiter zu sammeln, da wir später eine weitere Einbanddecke zum 2. Band herausgeben und das

Gesamtwerk voraussichtlich in 2 Bänden

einen dauernden Haus- und Familienschatz bilden wird. — Da dieses Werk ausschließlich auf Grund amtlicher Quellen und Berichte bearbeitet wird, so dürfte es als

Geschichts- und Geschichtswerk an die große Zeit stets einen dauernden, bedeutenden Wert behalten.

Neue Abonnenten können täglich eintreten und auf Wunsch frühere Hefte nachgeliefert erhalten.

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Der

Kriegs-Atlas

als

Feldpostbrief

ist jedem im Felde Stehenden willkommen. Der Atlas enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde in elegantem Ganzleinenband.

Gegen Einsendung von Mk. 1,60

senden wir ihn an jede uns aufgegebene Adresse.

Expedition des Allgemeinen Anzeigers

Halver in Westfalen.

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

1. tüchtiger
Fallhammerschmied

für Fußstollen bei hohem Auford-
lohn per sofort gesucht

Aug. Berghaus, Fabrik-Gesch.
Oberbrügge

Frischen
Kopfsalat
Gurken
Blumenkohl
Schnittkohl
Spa gel
empfehlen

Fritz Bangert, Halver.

Kartoffelmehl
Tapiokamehl
Hafersfloren
Gerstengröße

ohne Brotmarken zu haben bei

Aug. Schwäckermann, Halver.

Bin Freitag mit volkendernden
Rühen und
Weidevieh

in Rierspe-Bahn.
S. Gef.

Apfel, Zitronen,
Apfelsinen

in verschiedenen Sorten

Fritz Bangert, Halver.

T. = B. Halver
e. V.

Die Turnstunden
sind von heute an wie folgt
festgesetzt:

Dienstag und Freitag, abends
pünkt 9 Uhr

Turnen der Männer-
und Jugend-Abteilung,
Freitag abends, zu gleicher Zeit
Turnen der Altersriege.

Regelmäßiges und pünktliches
Erscheinen erwartet

Der Turnrat

Diejenigen Genossen, oder
auch Nichtmitglieder, welche sich
für die Bildung einer Land-
sturmrige interessieren, werden
für Freitagabend hierdurch ein-
geladen. Bei genügender Be-
teiligung werden die Übungen
sofort ausgenommen. Alle die
noch eine Bestellung zu ge-
wärtigen haben, wäre der Be-
such dieser Einrichtung zu
empfehlen.

Rucksäcke und Spazierstöcke

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.